4. Jahrg.

1. September 1931

Folge 6

## Dr. Josef Bayer †.

Bon Alois Brudner, Schuldirettor i. R., Stein a. d. Donau.

Am 23. Juli 1. J. starb Dr. Josef Baner, einer unserer bedeutendsten und bekanntesten Urgeschichtsforscher, im St.-Joseph-Spital in Wien, 14 Tage nach einer Operation an der Gallenblase. Ein grausames Geschick raffte diesen seltenen Mann aus einem reichen Schaffen im rüstigsten Mannesalter hinweg und ließ ihn sein im Dienste der Wissenschaft erfolgreich begonnenes Lebenswerf nicht zur Bollendung bringen.

Der Verstorbene wurde 1882 in herzogenburg geboren und erhielt hier schon als junger Student im Verkehr mit Notar Dr. Teltschit die ersten Ansegungen zur Ersorschung der ältesten Geschichte seiner engeren heimat. Während der Universitätsjahre widmete er sich immer eistiger dem Studium der Urgeschichte und nahm an vielen Ausgrabungen teil. Im Jahre 1907 erhielt er eine Berusung an das Naturhistorische Staatsmuse um in Wien, wo er mit großer Energie und Begeisterung tätig war und glänzende Ersolge erzielte. Während des Krieges, den er als Insanterieossizier an der Front mitmachte, gelang es ihm, an der Gazasront in Palästina eine bis dahin unbekannt gewesene präshistorische Kulturstuse seitzustellen.

Nach dem Kriege wurde er Direktor an der prähistorischen und anthropologischen Abteilung am Naturhistorischen Staatsmuseum, Privatzdozent an der Wiener Universität und Konservator des Bundesdenkmalamtes. Auf dem Gebiete der Eiszeitsorschung hat Dr. Bayer ganz neue Bahnen beschritten und im Gegensatzu der unter den Gelehrten bis vor einem Jahrzehnt vorherrschenden Annahme von vier diluvialen Eiszeiten (System Penck, Boule) zwei Bereisungen nach Ablausder Tertiärperiode nachzgewiesen. Die Ergebnisse seiner Forschungen hat er in dem großen Werke "Der Wensch im Eiszeitalter" niedergelegt. Leider hat er den letzen Teil dieser Arbeit nicht mehr veröffentlichen können. Dr. Bayer war der Begründer und Leiter des Instituts für Eiszeitsorschung in Usien und Herauszgeber der Zeitschrift "Eiszeit und Urgeschichte". Zahlreich sind auch seine anderen Beröffentlichungen, in denen er wichtige vorgeschichtliche Funde beschrieb. Doch ist die Zahl der von ihm in staunenswertem Arbeitseiser in allen Teilen

des Landes aufgedeckten Fundstellen so bedeutend, daß noch viele von ihnen nicht veröffentlicht werden konnten. Wir wollen hier nur auf einige für uns besonders in Betracht kommende Fundorte hinweisen.

Die altsteinzeitlichen Jägerstationen von Krems und Willenborf (Benus von Willendorf), die jungsteinzeitlichen Fundstellen bei Mannersdorf, Difarn, Mauer, Stein und Sorn, Die bronzezeitlichen Gräberfelder von Unter-Bolbling und Kruit etten, ferner viele Orte in ber Wachau, im Rrems= und im Ramptale, am Wagram, um St. Bölten, Berzogenburg und Göttweig. Bielen Provingmujeen war Dr. Bager treuer Rater und Selfer. Dem Berwaltungsausichuß des Städtischen Museums in Krems gehörte er feit 1912 als Mitglied an. Er hat sich als solches durch die wissenschaftliche Bestimmung und Einordnung sowie durch die Neuordnung der prähistorischen Funde große Berdienste um das Museum erworben. Durch seine lehrreichen Bortrage und gelegentlichen Belehrungen und Weisungen, burch bie Erichliegung zahlreicher prähistorischer Fundstellen in der nächsten Umgebung wurde unsere Renntnis über Siedlungsgebiete und fulturelle Ginftellung der alteften Bewohner unserer Seimat wesentlich bereichert und die Bahl ber wertvollen Ausstellungsftude bedeutend vermehrt.

Mit dem Hingange Dr. Bayers beflagen wir aber nicht allein den Berlust eines großen Gelehrten und eines wissens schaftlichen Beraters und Förderers unserer Museen, sons dern auch den eines ehrlichen Freundes, eines edlen, herzens guten Menschen voll glühender Heimatliebe.

### Jum zehnjährigen Todestag Georg Ritter von Schönerers.

Bon \* \* \*, Wien.

"Am 14. August 1921 verschied auf seinem Schlosse Rosenau bei Zwettl der Gutsbesitzer und ehemalige Reichsrats= und Landtagsabgeordnete Georg (Ritter von) Schönerer im 80. Lebensjahre."

So furz und bündig lautete damals vor zehn Jahren in den liberalen Tageszeitungen der Bericht über das Ableben jenes Mannes, der, wenn die Umstände anders gewesen wären, dazu ausersehen war, das zu werden, was Fürst Bismarck für Deutschland, was Cavour für Italien geworden war, jener Staatsmann, der alle Deutsche geeinigt hätte.

Georg Ritter von Schönerer wurde am 17. Juli 1842 in Wien als Sohn des Ingenieurs Matthias Schön erer geboren. Sein Bater, ein bekannter und tüchtiger Eisenbahningenieur, erbaute die ersten Eisenbahnen in Oesterreich, darunter die Pserdebahn Budweis—Linz—Gmunden, dann die Lokomotivbahnen Wien—Gloggnitz, Mödling—Lazenburg, Wien—Bruck, Wiener-Neustadt—Oedensburg usw. Der weitgereiste Mann brachte aus Philadelphia im Jahre 1838 eine neue Lokomotivtype mit nach Europa, die er hier ganz bedeutend verbesserte und die man Schönerer-Lokomotive benennen wollte, was aber Schönerer ablehnte. Doch stimmte er gerne zu, daß in Meidling bei Wien ein Blatz und eine Brücke

zur Erinnerung an diese Lokomotive "Philadelphiabrücke" benannt werde, was bekanntlich bis zum heutigen Tage der Fall ist. Reich und in den erblichen Rittersstand vom Kaiser erhoben, zog sich Ingenieur Ritter von Schönerer auf sein käuflich erworbenes Landgut Schloß Rosen au bei Zwettl zurück. Sein Sohn Georg studierte in Wien, Dresden, dann praktizierte er auf einem großen landwirtschaftslichen Gute bei Tübingen, bildete sich weiter in der landwirtschaftlichen Lehrsanstalt in Ungarisch-Altenburg aus und war weiters auf den Besitzungen des Fürsten Schwarzenberg und des Erzherzogs Albrecht in Böhmen und Mähren tätig. Nach



Arems an der Donau.

seiner heimfehr widmete er sich während der nächsten Jahre ganz dem Betriebe seines großen väterlichen Gutes, das er auf Grund der erworbenen reichen Kenntnisse sehr in die höhe brachte. Früh schon trat Schönerer ins öffentliche Leben. Er erfannte den Mangel jeder landwirtschaftlichen Organisation, wodurch es geschehen konnte, daß die Landwirte von Zwischenhändlern in der unerhörtesten Beise ausgebeutet wurden. Im Jahre 1871 gründete er die Landund sorstwirtschaftliche Genossenschaft in Zwettl, die gar bald 2000 Mitglieder umfaßte und sehr rasch Nachahmungen sand. Seiner rastlosen Berbetätigkeit, seiner glänzenden Rednergabe war es zuzuschreiben, daß an zahlreichen Orten des Baldviertels landwirtschaftliche Kasinos entstanden, kurz, daß sich der Bauernstand zu organisieren begann.

Im Jahre 1873 wählten ihn die Wähler des Landgemeindenbezirkes Zwettl und Umgebung in den Reichsrat. Und jett begann die eigentliche politische Tätigsteit Schönerers, die ihm im Lause der Jahrzehnte von seinen Anhängern viel Lob, viel Bewunderung, von seinen Gegnern aber ebensoviel Haß und Kampf eintrug. Damals herrschte in Oesterreich die liberale Partei, jene Führerkaste von Advokaten, Großgrundbesitzern und Adeligen, die sich ins Parlament wählen ließen, die aber alle unter sich einen sesten Ring bildeten. Ihre Politik war die des "Manchesterliberalismus", wie sich Schönerer oft spottend ausdrückte. Im freien Spiele der Kräfte sollte der Stärkere über den wirtschaftlich Schwächeren siegen. Diese Politik der Liberalen bekämpste Schönerer. Er bekämpste den Kapitalismus, die beginnende Korruption, den Kuhhandel im Parlament und die Regierung, wenn sie Beschlüsse saßte, die Zugeständnisse an den Kapitalismus darstellten und die sich in Wahrheit volksseindlich auswirken mußten.

In der alten Monarchie herrichte in den letten fünfzig Jahren ihres Bestandes nicht mehr der deutsche Defterreicher, sondern das Glawen- und Ungartum. Die flawischen Bolter, in Unruhe versett durch bie panflamistische 3dee, die von Rukland ausging und die ben Zusammenichlug aller flawischen Bolter Europas unter Buhrung Ruglands beinhaltete, begehrten Sonderrechte auf allen Gebieten des staatlichen Lebens, waren vor allem voll des Saffes gegen alles Deutsche und zeigten biefen auch bei jeder Gelegenheit offen. Ungarn ftrebte frei nach Gelbständigfeit und verlangte feinerfeits wieder eine ftarfere Berudfichtigung feiner Korderungen. Bei all dem tam der deutsche Desterreicher zu furz. Gewährte man den anderssprachigen Bölkern der Monarchie bereitwilligst volle Enfaltung ihres Boltstums, murde dem deutschen Desterreicher jum Beispiel das Abbrennen bes Sonnwendfeuers verboten und eine Freiheitsstrafe darauf gesett. Jede vollische Bewegung murbe aufs icharifte befampit. Die Ungarn und Glamen faben barin gefährliche Serrichaftsbestrebungen des Deutschtums, die Regierung wieder sah barin Anschlußbestrebungen an das Deutsche Reich, für die indes Schönerer auch offen eintrat, benn er fah, daß für den Deutschen im Bolferverband ber Monarchie fein Plat mehr blieb. Doch damit rief er die icharffte Feindschaft Kaiserhauses, des Adels, der Regierung, des öfterreichischen Patriotismus überhaupt hervor. Aus dem Bruderitreite mar Deutschland bei Königgräß fiegreich hervorgegangen, und war dieser Streit auch nie Sache des deutschen Bolkes hüben und drüben gemesen, sondern nur ein Streit der beiden Donaftien Sabsburg und Sohenzollern, fo mar boch eine Entfremdung eingetreten, die noch dazu fünstlich genährt wurde, besonders bei uns. Aber die Rufe des jungen Abgeordneten Georg Ritter von Schönerer, "Alle Deutschen gehören gusammen! Beim ins Deutsche Reich! Seil Allbeutschland! Seil Sobenzollern!" wurden vom deutschen österreichischen Bolte verstanden. Es jubelte ihm zu, doch die Regierung, das Raiserhaus mit seinen ichsüchtigen dynastischen Interessen sah in ihm den Sochverräter. Er aber begann die deutsche Jugend zu organisieren, sie in seinem, im alldeutschen Sinne zu erziehen, insbesondere die deutsche Studentenschaft der Sochschulen, die sich ihm auch alsbald freudig anschloß. Ungeheure Studentenkundgebungen murben in Wien, Prag, Brunn, Graz und Cilli abgehalten, wo Deutsche, Tichechen und Clowenen hart aneinanderprallten. Schönerer hatte das Deutschbewußtsein der Desterreicher aufgerüttelt und das war recht fo.

In der nächsten Wahlperiode, im Jahre 1879, wurde Schönerer abermals gewählt, obwohl die Regierung alle Machtmittel aufbot, um Schönerers Wieder-

mahl zu vereiteln. Waidhofen, wo die Wahl stattfand, starrte von den Bajonetten ber Gendarmen, ebenso 3mettl. Schönerer verfügte bereits über eine festgefügte Partei. Er und seine Unhänger nannten sich die Deutschnationalen, obgleich fie turg die "Schonerianer" genannt murden. Als Schonerer bei einer späteren Wahl im Jahre 1885 neuerlich gewählt werden sollte, ließ Ministerprafident Graf Taaffe, der von feinem bohmischen Landaute Elischau nach Wien fuhr, den Condergug bei Gopfrit eigens halten, um fich von einem Beamten ber Waidhofner Bezirkshauptmannichaft Bericht über den Wahlausgang erstatten zu laffen. Groß maren die Aufgebote der Regierung gewesen, den Gegenkandidaten Schönerers zum Siege zu verhelfen, wieder ftarrten Baibhofen und 3mettl von Gendarmen, man brobte jeden zu verhaften, der es magen wurde offen fur Schonerer einzutreten, aber ber Erfolg mar, bag Schonerer neuerlich gewählt murbe. Erboit zog damals Graf Taaffe bas Baggonfenster au, als er die nachricht vom Siege Schönerers erhalten hatte und am anderen Tage wurde der Bezirkshauptmann von Baidhofen in Benfion geschickt. In wirtschaftlicher Sinficht trat Schönerer im Barlamente tattraftigft für den Bauernstand ein. Er beantragte bie Schaffung eines Gesetes, worin die Unteilbarteit der Bauerngüter aus: gesprochen werden sollte. Für die Bürgerschaft und für die Arbeiterschaft hat er bei ungähligen Anlässen gesprochen, er forderte den noch in den Rinderichuhen ftedenden Ausbau der Krankenkaisen, er rief nach Berkurzung der zwölf: stündigen Arbeitszeit in den Wertstätten und forderte in politischer Sinsicht unter anderem auch die Sonderstellung des Kronlandes Galigien. Seine Rede in der Frage der Berftaatlichung der f. f. priv. Nordbahn erregte gewaltiges Auffehen in gang Europa, ebenso die Tatsache, daß er als einziger und erfter es magte, der geheiligten Berfon Rothichilds energisch an den Leib zu ruden. Schönerer trat damals für Die Berftaatlichung der Nordbahn ein, der Staat aber lehnte dies ab, was ihn fpater Milliarden toftete. Go ftand Schönerer inmitten ber Brandung ber politischen Leibenschaften und des Sabers ber Parteien. Sochgeehrt, hochgefeiert, arg befämpft, aber zugleich fehr gefürchtet. Bahllose Pressetlagen, Chrenbeleidigungen — ihre Bahl erreicht die Biffer 60 waren die fichtbaren Beweise für feine Tätigfeit. Da erreichte auch ihn das boje Schidfal. Am Abend bes 8. Marg 1888 murbe burch Extraausgaben bes "Neuen Wiener Tagblattes" die Nachricht verbreitet, der greise Raifer Wilhelm I. von Deutschland fei foeben gestorben. Schönerer fag an diesem Abend mit einer großen Anzahl seiner Freunde in Stodas Bierkeller; alle vernahmen die Todesnachricht mit tiefftem Schmerze und Schönerer hielt eine Trauerrede. Doch mahrend noch Schönerer fprach, erichien im Lofale eine zweite Extraausgabe, worin die Todesnachricht widerrufen und beteuert wurde, daß Raifer Wilhelm lebe. Bornig fuhr Schönerer auf. "Das ift doch unerhört, was fich biese Zeitungsjuden mit dem deutschen Bolte erlauben! Rommt mit mir, Rommilitonen, wir wollen die judischen Tagblattredafteure jur Rechtsertigung zwingen." Go jog ein großer Trupp Deutschnationaler in die Redattion des "Tagblatt". Dort trat Schönerer mit beiden Extrablättern vor die Redafteure und rief ihnen gu: "Riederknien und Abbitte leiften, follt ihr Schandblattjuden, die ihr das deutsche Bolt so belügt!" Es wurde auch behauptet. Schönerer hatte einen Schlagring bei fich gehabt, mit dem er die Redafteure bedroht hatte. Raum hatte Schönerer mit seinen

Begleitern das Redaktionslokal verlaffen, als fich die Redakteure augenblidlich im Riafer zur Bolizeidireftion begaben, mo fie ben Borfall zur Anzeige brachten. "Jest haben wir ihn endlich", rief bezeichnenderweise an diesem Abend Ministerpräsident Graf Taaffe aus. Und die Staatsanwaltschaft erhob die Anklage gegen Schönerer wegen Sausfriedensbruch, Gewalttätigkeit, Beichräntung der persönlichen Freiheit und Ehrenbeleidigung. Ungeheure Erregung in Wien und in gang Desterreich. Da Schönerer als Reichsratsabgeordneter immun mar, mußte das Parlament seine Auslieferung beschließen. Lieferte ihn das Parlament aus, bann erft tonnten die Gerichte gegen ihn vorgeben. Dag Schonerers Barteis genoffen gegen feine Auslieferung stimmten, ift flar, aber auch andere Abgeordnete, wie Dr. Rarl Queger, stimmten dagegen, denn jedem objeftiv bentenben Menichen mußte es flar fein, bag man hier einen Justizmord an Schönerer begehen wollte. Dennoch Schönerer mit allen Stimmen ber Tichechen und Bolen, sowie der Deutschliberalen ausgeliefert. Der Schönerer-Prozeg erregte ungeheures Auffehen in gang Desterreich und im Auslande. Der Andrang jum Wiener Landesgericht war berart groß und die Erregung Schönerers Anhänger jo gewaltig, daß die Regierung Sufaren und Infanteristen aufbot, um die Leute im Zaume zu halten. Schönerer hielt eine Berteidigungsrede von einer Stunde und er ichloß fie mit den Worten: "Majestät, gebt frei das Bolf vom Jod ber Jubenpreffe". Das Gericht verurteilte Schönerer ju vier Monaten ichweren Rerter, Berluft bes Abels und Berluft der bürgerlichen Rechte auf fünf Jahre. Mit diesem Urteilsspruch wurde bewußt ein Juftigmord begangen auf Betreiben der Regierung felbit. Berbittert jog fich Schönerer nach Berbugung feiner Kerferftrafe aus bem politischen Leben gurud nach Schloß Rosenau.

Als aber im Jahre 1897 die Wogen des nationalen Kampfes in gang Defterreich turmhoch gingen, da stellte das Egerland Schönerer als Reichsratsfandidaten auf. Schönerer wurde gewählt und zog wieder als Abgeordneter ins Wiener Parlament ein. Im Parlamente mogte bamals ber Streit um bie Sprachenverordnung des Ministerpräsidenten Grafen Rasi: mir Badeni, die tatfächlich für die Deutschen Böhmens und Mährens fowie Guditeiermarts eine ichwere Gefahr bedeutet hätte. Schönerer und sein Parteigenosse Abgeordneter Karl Sermann Bolf waren die Bortführer des deutschen Biderstandes gegen die Tichechen und Polen. Der deutschfreiheitliche Abgeordnete aus Brunn, Dr. Lecher, hielt bamals eine vierzehnstündige Rebe im Parlamente, um das Gejet ju Gall gu bringen. In Diesen Rovembertagen des Jahres 1897 fam es im Wiener Parlament gu derart fturmischen Auftritten, daß ber Ministerpräsident - befanntlich mar Badeni Pole - 60 Mann Sicherheitswache ins Parlament holte, um die oppositionellen, das heißt, die deutschen Abgeordneten furzerhand aus dem Parlament hinauszuwerfen. Die nationalen Leidenschaften waren bamals berart auf die Spige getrieben, daß die Regierung das Standrecht verfündete.

In weiterer Folge trat Schönerer dann parlamentarisch weniger hervor. Im Jahre 1901 wurde Schönerer abermals im Egerlande gewählt, als aber das Jahr 1907 das allgemeine Wahlrecht brachte, zog sich Schönerer aus dem öffentslichen politischen Leben zurück. Im Ottober 1913 reiste er über Bitten seiner Getreuen nach langen Jahren wieder nach Wien, wo er im Sophiensale eine Rede hielt. Es war sein letztes politisches Hervortreten. Aber weiter unterstützte er zahllose nationale Vereine und beschenkte unzählige Wirte des Waldviertels und der Grenzlande mit schön ausgesührten Wirtshausschildern, die mit deutschen Sprüchen versehen waren. Im Jahre 1915 tras ihn ein harter Schlag. Seine Gattin Philippine, mit der er in glücklicher Sche gelebt hatte, starb. Als der junge Kaiser Karl im Jahre 1917 eine große politische Amnestie gewährte, vergaß er auch nicht Schönerers und in Schloß Rosenau tras das Telegramm der Wiener Hosburg ein: "Seine Majestät hat dem Gutsbesitzer Georg Schönerer die Wiederverleihung des erblichen Ritterstandes zuzuerkennen geruht. Der k. k. Ministerpräsident." Aber Schönerer grollte, denn die Amnestie des Kaisers, die ihm zugute kam, tras gleichzeitig eine große Anzahl tschehischer Politiker, die wegen Hochverrates angeklagt waren und jetzt freigingen. Wie diesen Gnadenakt die Tschehen lohnten, wissen wir ja zur Genüge.

Am 14. August 1921 ereilte den sast Achtzigjährigen nach kurzer Krankheit der Tod. Ein unbeugsamer, jedoch reiner Charakter, bis zur Härte neigend und Unduldsamkeit, der aber das Beste für sein heißgeliebtes deutsches Bolk gewollt, ein nimmermüder Kämpser für die nationale Sache war eingegangen in Walhallas Reich. Sein Leichnam wurde nach Sachsenwalde überführt; es war die letztwillige Berfügung Schönerers, in der Nähe Bismarcks zu ruhen.

## Weitra und seine Vergangenheit.

Bon Quije Sadl, Brühl bei Beitra.

Das ungemein malerisch, auf steiler Anhöhe gelegene Städtchen Weitra, überragt von der mächtigen, breit ausladenden alten Burg, wird des öfteren als die Perleaunter den Schwesterstädten des niederösterreichischen Waldviertels bezeichnet.

Eben rüstet man daselbst zu einer geschichtlichen Feier, dem Gedenkseste der Stadterhebung vor 850 Jahren\*), ein Anlaß für uns zur Rückschau auf längst vergangene Zeiten, auf Freud und Leid, auf Stürme und Drangsale dieses unseres steinernen Festkindes.

Die Uranfänge der Besiedlung sollen römischen Ursprungs gewesen sein. Eine Urkunde besagt, daß um 628 n. Chr. ein Beit Ureini von Rosensberg "an dem Flusse Lainsitz ein angenehmes Marktslechtlhabe erbauen lassen, das er Beitrach (Beits Rache) benamset hat, zum Gedenken an einen Sieg über die hier hausenden halsstarrigen, wilden Handen".

Nachweisbar ist Weitra später böhmisches Gebiet geworden, welches weit ausgedehnt, ganz bewaldet, in den Urzeiten wenig urbar und sehr dünn bevölkert gewesen sein soll. Ueber den Ortsnamen besteht noch eine andere Ueberlieserung: Es sei in unserer Gegend des Böhmerfürsten Witraz' Stadt und Bezirk gewesen (altböhmisch oder tschechisch: Witoraz, das ist Witraz' Burg), mit den in der Folge davon abgeleiteten Namen: Bitoras, Withra, Weitrau, Weitrau, Weitrau, Weitrau, Weitraud wig dem Deutschen wird Weitra um das Jahr 817 kundbar, als dessen Bater Ludwig den Fromme das Deutsche Reich "nebst den slawischen Dependenzen", wie es hieß, unter seine

<sup>\*) 19.</sup> bis 22. September d. J. mit Ausstellung und hiftorischem Festzuge.

drei Söhne geteilt hatte. Für lange schwindet Weitra dann aus der Geschichte, so daß es an die 300 Jahre in völliges Dunkel untertaucht, da in das allgemeine böhmische Herzogtum übergegangen.

Mit dem Eintritte des deutschen Geschlechtes der "Ruenringer", feste um das 12. Jahrhundert daselbst die Eindeutschung ein. Als Stammvater Dieses Geschlechtes wird 23 30 genannt, ber für hervorragende Kriegstaten Marichall von Desterreich wurde und vom Markgrafen "Land und Leute" befam. Er und auch noch feine drei Gohne werden anfänglich, mahricheinlich nach ihrer Berkunft, als die "Serren von Trier" bezeichnet und erhielten erft viel später, nach dem im Jahre 1440 von einem ihres Stammes neuerbauten Unwesen "Ruenring" bei Agmannswiesen, ihre weiterhin gebrauchlich gebliebene Geichlechts= bezeichnung "Die Ruenringer". Um 1185 fand die Lebensübergabe des Beitragebietes an diejes Geichlecht durch Friedrich von Bohmen ftatt. Aggo wurde durch Schenkung spater Befiger ber gangen "Waldmart". Geinen Rachkommen werden viele robe Gewalttätigkeiten zugeschrieben, da fie ihre Raubzüge bis gegen Krems hin ausdehnten und die Bevölkerung allerorts in Furcht und Schreden versetzten, jo besonders die Brüder Sadmar III. und Seinrich I., welche aus diesem Grunde den Beinamen "Die roten Sunde" erhielten.

Uebrigens weiß die Chronit auch um manche gute und schöne Tat eines ober des anderen Kuenringers, so von Azzos Urentel Hadmar II., unter welchem unsere Stadt neu erstand, Kirchen erbaut wurden und die Feste daselbst vergrößert und erweitert worden sein soll. Das Stiftungsbuch von Zwettl gibt davon Zeugnis:

"Her hadmar auch gebowen hat, Weitra das hoos vnt auh di stat."

Eine Zeitlang verschwinden die Kuenringer aus der Geschichte unserer Stadt, dieselbe kommt in die hände des herzogs Albrecht I., wird dann nochmals den Erstgenannten zu eigen, dann aber findet dieses Geschlecht in unserer Gegend keine Erwähnung mehr.

Wie vieles könnten die zum Teil noch gut erhaltenen Ringmauern unserer Stadt erzählen, von verheerenden Branden, Erdbeben, Seuchen und graufamen Ueberfällen! Um bas Jahr 1332 fanden Ginfälle der Bohmen ftatt. 19. Februar 1610 mußten Schloß und Stadt den bohmifchen Rebellen übergeben werden, die erst Jahre später durch den Grafen Bouquon — den Selden von der Schlacht am Beigen Berge — zurückerobert wurden. In demselben Jahre richteten die durchziehenden faiserlichen Goldnertruppen um Weitra herum die ärgsten Berwüstungen an. Im Jahre 1621 finden bereits wieder Ueberfälle durch die Böhmen statt. — Gehr bedrängt wird unsere Stadt zur Zeit der Suffitentriege, bei denen es fich sowohl um Glaubenstämpfe als auch um tichechisch-nationale Bestrebungen handelte. Wiederholt brachen solche Scharen bei uns ein; jo sollen im Jahre 1426 an 4000 Mann in Alt-Weitra genächtigt haben. Die Chronif berichtet von den "Büchfenfteinen", welche 1431 von der Ortschaft Reinpolg hergebracht wurden, um fie "in die Suffen zu ichießen". Weiters hatte Weitra unter den Aufständen der Bauern, welche allerorts gegen ihre Unterdrücker loszogen, ichwer zu leiden. Sier leitete ein gemiffer Leon= hard Gafiner ben Aufstand, der fich vornehmlich gegen den damaligen Schlogherrn Freiherrn von Rumpf und deffen Bermalter Schwargmann richtete. Bom 23. bis 26. Dezember 1596 hatte die Stadt gang besonders gefahr= drohende Tage, da Georg Prunner aus Emmersdorf, der die Seele dieser, bas gange Waldviertel bedrohenden Angriffe war, die Stadt - allerdings erfolglos - mit feinen Unhängern belagerte. Mehrere der aufständischen Bauern aus der Umgebung wurden in Beitra gur Richtstätte geführt.

Im Jahre 1645 pochten die Schweden an unsere Tore, doch gelang es ihnen nicht, die Stadt zu erobern. 1663 rudten die Türken an.

Wie viel mußte die Stadt an Abgaben und Lieserungen leisten, wenn — was sich oft ereignete — Kriegstruppen, Freund oder Feind, durchzogen und hier Rast hielten. So im Jahre 1805 die Franzosen. Auf seinem Zuge gegen das Marchselb tam Erzherzog Karl unvermutet mit einer Armee von 90.000 Mann hierher und hielt hier Ruhetag. Die Saatselder wurden verwüstet; um genügend Holz und Stroh zu bekommen wurden sogar die Dächer abgetragen, Scheunen geplündert und die Rinder weggeführt. Bei dem Zurücksluten der gesamten französischen Truppen, mit dem Marschall Massen an ihrer Spitze, welche von den Schlachtseldern zu Aspern und Exlingen kamen, mußte unsere Stadt durch Geld= und Sachleistungen aller Art fast verbluten.



Saus des Dichters Caftelli in Weitra.

Febergeichnung von Frang Duber, Beitra.

Jur Ehre gereicht es unserem Städtlein, daß — in friedlichen Tagen — auf seiner Hochzeitsreise begriffen, Kaiser Karl IV. inmitten unserer Mauern weilte (1353). Er ist der Schöpfer bedeutender Unternehmungen, versaßte das erste Reichsgrundgeset, begründete die erste deutsche Universität in Prag und ließ die berühmten Bauten daselbst erstehen: St. Beits Dom, Moldaus brücke, Burg auf dem Hradschier Erstehen: St. Beits Dom, Moldaus brücke, Burg auf dem Hradschier Beit, Aleneas Splvius Piccolomini, der gelehrtesten Männer seiner Zeit, Aleneas Splvius Piccolomini, der nachmalige Papst Pius II., im Jahre 1444 "die Pfarrpfründe zu Weitra" bezog. Er hat als geistreicher Schriftsteller auch zahlreiche Werfe, teils wissensschaftlichen, teils poetischen Inhaltes versaßt und noch in seinen letzten Lebenssiahren einen Kreuzzug gegen die Türken vorbereitet.

Im Jahre 1580 gab Kaiser Rubolf II. seinem natürlichen Sohne, dem kaiserlichen Gesandten und Obersthosmeister Wolf Rumpf von Willroß, Weitra zum Geschenk. Bon 1590 bis 1606 wurde die alte Burg daselbst nieders gerissen und neu aufgebaut. Nach dem Tode Rumps vermählte sich seine Gattin Marie, geborene Gräsin Arco, im Jahre 1606 mit dem aus erster She tindergesegneten Grasen Friedrich zu Fürstenberg Seiligen berg, dem sie ein Jahr darauf Weitra schenkte. "Die Fürstenberg", deren Nachkomme heute noch im Besitze des Schlosses ist, waren eines der angesehensten, reichs

unmittelbaren Adelsgeschlechter, das aus Schwaben stammte und seinen Ursprung auf jenen "Egino" oder "Egon" zurücksührt, der schon im Jahre 670 gelebt haben soll. Die ununterbrochene Reihe dieses Hauses beginnt im Jahre 1136 mit Egino II., Grafen von Urach.

In und um Weitra gibt es manch Sehenswertes. Rebst der reizvollen Umsgebung hat das Städtlein auch sehenswerte, althistorische Wahrzeichen aufzusweisen: so aus der Renaissancezeit die in Sgraffito gemalten Häuser; den alten "Auhof" aus dem Jahre 1559, mit der darin befindlichen, teilweise geschnitzen Jimmerdede aus Holz; das Castellichaus mit dem aus dem alten Karner übertragenen Wappenschild vom Jahre 1520; das Haus mit dem Wappen des Weinbolter, welches Geschlecht schon 1547 hier ansässig war usw. Auch eine Glodengießerei gab es daselbst, nebst den vielen anderen gewerblichen Jünsten, damals "Zechen" genannt, so die Zeche der Schneider, welche schon im Jahre 1423 urfundlich aufscheint u. a.

Wenn auch das Waldviertel, mit unserem Städtchen inbegriffen, nicht die Reize des Südens aufweist, die Früchte etwas später reisen, wie unter milderen Himmelsstrichen, es ist doch wert aufgesucht und geliebt zu werden. Der berühmte Sohn der Gegend, der Dichter Robert Ham erling, nennt sie gar, im Ueberschwang der Heimatliebe, den "schönsten Fleck der Erde" und der begabte Weitraer Poet Ludwig Maner, dessen Freund und Gönner Hamerling gewesen, gedenkt der Heimat unter anderem mit den sinnvollen Worten: "In der Gegend unt er dem Manhartsberg blühen die Reben und die Fruchtbäume beugen sich unter ihrer Last. Aber vergebens suche ich den plätschernden, goldund silbergligernden Waldbach des Waldviertels. Und jeder Halm grüßt mich im Waldviertel — und reich und üppig wogt das Kornseld, wallt und wogt in die Welt hinein, tausend Lieder und Träume weckend in der Brust!"

## Ein Königsbesuch in Litschau.

Bon B. v. A., Litichau.

Im Frühjahr des Jahres 1389 mag wohl in Litschau eine ziemliche Aufsregung geherrscht haben, denn es fand in seinen Mauern die seierliche Belehnung der Herzogssöhne Albrecht und Wilhelm mit den österreichischen Ländern durch König Wenzldem Luxemburger statt. Albrecht IV. und Wilhelm I. waren Söhne Albrechts III. mit dem Zopse, Herzogs von Oesterreich. Der damalige Besitzer der Burg Litschau war Hans von Puch heim, ein Sohn jenes Hans von Puchheim, welcher seine Feste Puchheim gegen die Grasschaft Litschau mit Albrecht II. dem Weisen oder Lahmen von Habsburg vertauschte.

Als deutscher König herrichte gurzeit der König von Böhmen Wengl IV. von Luzemburg, geboren 26. Februar 1361, gestorben 1419, er war der Sohn Karl IV., welchen man den Bater Böhmens und des heiligen deutschen Reiches Erzstiefvater nannte, weil er Böhmen mehr Sorge zuwandte als dem Deutschen Reiche. Wenzl war ein jahzorniger, dem Trunke ergebener, graufamer Menich und hat fich ein trauriges Dentmal gefett, weil er Johannes von Repomut ermorden ließ. Letterer hieß eigentlich von Pomut und war um 1330 in Repomut geboren. Er war ein Unhänger des Ergbischofs von Jenstein und wurde als solcher am 20. Marg 1393 auf Befehl Konig Wengls in die Moldau gestürzt; nach der Legende am 29. April 1383, weil er die Beichte der Königin nicht verriet. Seine Statuen werben zumeift auf einer ober bei einer Brude aufgestellt und es lautet die Sage, daß König Wenzl jedesmal, wenn er eine Brude überschritt ober überritt, sich stets ein Unglud ereignete. Auch in Litschau soll der König, als er von der Belehnungsfeierlichkeit gurudtommend die Brude unterhalb des Stadttores überritt, vom Pferde gestürzt sein. Das Pferd foll ichen geworden sein und wurde diefer Sturg als bojes Beichen gebeutet, benn zwei Jahre fpater murde ber Konig wegen feiner Willfur und Graufamfeit abgesett.

Heute steht auf jener Brücke eine Johannes-von-Nepomuk-Statue, welche sich früher in Schön au befand, die die Gräfin Antonia Ruesstein im Jahre 1737 errichten ließ. Diese Statue ließ die Gräfin aus Dankbarkeit errichten und wurde selbe erst im Jahre 1770 nach Litschau gebracht und auch in gleichzeitiger Ersinnerung an den seinerzeit erfolgten Sturz König Wenzls auf der Reißbachstrücken brücke aufgestellt.

Auf dem Sodel dieser Statue befinden sich auf drei Seiten Inschriften in

lateinischer Sprache, welche zu deutsch lauten:

1. Bum Andenten an den Sturg mit dem Pferde von der Brude 1737.

2. Bur Ehre Gottes und des hl. Joh. v. Repomut, errichtet 1737.

3. D Schicffal, du fuchft der mit Schreden fturgenden Reiterin Antonia Berberben, doch unverlett erhob fie fich.

König Wenzl soll sich damals in förmlicher Flucht nach Neuhaus in die Burg, welche sein Großvater Seinrich der VII. von Luxemburg erbaute, begeben haben. Nach dieser Burg hat die ehemalige deutsche Stadt Neuhaus noch heute ihren Namen, denn sie heißt auf tschisch "Jindrich uv hradec",

Seinrichsburg.

Jur Erinnerung an den Königsbesuch und an die Belehnung ließ Pfarrer Thur, ein geborener Litschauer, in der Kirche zu Litschau ein gemaltes Glassfenster errichten. Das Bild stellt den König und die vor ihm knienden Herzoge vor. Unterhalb des Bildes besindet sich eine Inschrift, welche lautet: "Die östersreichischen Herzoge Wilhelm I. und Albrecht IV. werden zu Litschau 1398 von König Wenzl mit den ihnen durch Albrecht III. Tode zugesallenen Ländern und Herrschaften belehnt."

# Vierzig Jahre Lokalbahn Schwarzenau—Waidhofen an der Thana.

Bon E. D., Wien.

Waidhofen mar bis jum Jahre 1891 ohne Bahnverbindung. Wer reifte, mußte eben mit dem Postwagen nach Gopfrit fahren und dort erst konnte er den Bug der Frang = Josefs = Bahn benüten. Ursprünglich, beim Bau ber Frang-Josefs-Bahn, die 1870 dem Bertehr übergeben murbe, mar allerdings geplant gemejen, die Sauptstrede über Groß = Siegharts, Baidhofen nach Budweis zu führen, aber der Ginflug hochvermogender Groggrundbefiger der Smünder Gegend war eben stärker und jo mußte die Bahn statt über Baidhofen über Gmund geführt werden. Natürlich fühlten fich die Baidhofener fehr benachteiligt und forderten mit Recht eine Bahnverbindung. Rach jahrelangen Berhandlungen fam es endlich jum Baue der Lofalftrede Schwarzenau-Baidhofen. Ein Umftand beichleunigte zum Schluß jogar noch ben Bahnbau, nämlich die großen Kaisermanover, die Mitte August bis September 1891 im Waldviertel abgehalten werden sollten und bei benen nicht nur Raiser Frang Joseph I., sondern auch Raifer Wilhelm II. von Deutschland und Ronig Albert von Sachsen mit großem militärischem Gefolge in Schloß Schwarzenau weilten. Dadurch, daß die neue Bahnstrede gleichzeitig mahrend der Manover dem Truppentransport Dienen follte, beichleunigte man den Bau ber Bahn gründlich und fo tonnte am 4. August 1891 die feierliche Eröffnungsfahrt stattfinden. Da diese Ereignisse giemlich frisch noch in der Erinnerung der Waldviertler Bevolkerung erhalten find, wollen wir von einer genau zergliederten Schilderung absehen und lediglich Zeitungsmeldungen aus diesen Tagen wiedergeben. Das Abendblatt der in Wien erschienenen "Deutschen Zeitung" berichtete Montag, ben 3. August 1891:

"Betriebseröffnung auf der Lotalbahn Schwarzenau—Waidhofen." Am 4. August wird die Lotalbahn Schwarzenau—Waidhofen mit den Haltes stellen Windigsteig und Kottschallings, dann der Station Waidschofen an der Thana für den allgemeinen Personens und Güterverkehr eröffnet

werden. Hiebei wird obgenannte Station für den Gesamtverkehr, die Haltestellen nur für Personenverkehr in Benützung genommen. Der Betrieb auf dieser Lokalsbahn, welche in Schwarzenau an die Linie Wien—Gmünd der f. k. österreichisschen Staatsbahnen anschließt, wird von der k. k. Generaldirektion der österreichisschen Staatsbahnen geführt und diese Strecke speziell der k. k. Eisenbahn-Betriebssdirektion Wien unterstellt werden."

Um 5. August 1891 berichtete die "Deutsche Zeitung":

"Anläßlich der Eröffnung der Lokalbahn Schwarzenau—Waidhofen wurde der Präsident der k. k. österreichischen Staatsbahnen, Sektionschef Freiherr von Czedik, zum Ehrenbürger der Stadtgemeinde Waidhofen an der Thana ernannt."

Erst am 6. August 1891 folgte dann in der genannten Wiener Tageszeitung ein Originalbericht aus Waidhofen an der Thana, worin es über die Eröffnungsfeierlichkeiten heißt:

"Mittels Sonderzuges trafen Prafibent Freiherr von Czedit, Sofrat Dr. Th. Saberer, Betriebsdirektor Gerstl, Postsekretar Pawlicki, Inspettor Spies, ferner Deputationen der Städte Sorn, 3 mettl und Allent= ft eig um 11 Uhr in Schwarzenau ein, wo fie vom Eisenbahnkomitee empfangen wurden. In Baidhofen herrichte zu diefer Zeit das regfte Leben. Das icone Better hatte eine große Bolksmenge zusammengeführt, welche ichon frühzeitig durch die festlich geschmudte Stadt wogte. Die Rapelle des f. f. priv. Burger= forps besorgte in den Bormittagsstunden die Blatmusik. Rach 11 Uhr versammelte fich die aus der Umgebung zahlreich herbeigeströmte Bevolkerung um den äußerft geschmadvoll deforierten Bahnhof, wo früher ichon die uniformierte Bürgergarde mit ihrer Kapelle Aufstellung genommen hatte. Nachdem auch für leibliche Genüffe hinreichend geforgt war, entwidelte fich ichon vor Ginlangen des Lokalzuges ein Leben, wie man es sonft nur in den Bahnhofen größerer Städte gu feben gewohnt ift. Gegen 1/21 Uhr mittags langte ber Eröffnungszug mit prächtig geschmudter Lotomotive ein, welche die Inschrift trug: ,Mit Dampfeseil' ersprieg' uns Glud und Beil'. Der heranrollende Bug murde mit braufenden Jubelrufen begrüßt. Auf dem Berron wurden die angefommenen Festgafte vom Baidhofner Gemeinderate Dr. Guftav Migner namens der Stadtgemeinde Waidhofen in furzer Ansprache herzlich willtommen geheißen, worauf der Männergesangverein ein Gruß Gott' intonierte. Nachdem die aus Wien eingelangten Festgafte Die Bahnhoflotalitäten besichtigt hatten, feste fich ein Festzug nach der Stadt in Bewegung. Um 2 Uhr fand für die verschiedenen auswärtigen und einheimischen Honoratioren sowie die Obmanner des Festfomitees ein Bankett statt, bei dem es an Toaften wie an Gliidwunschtelegrammen nicht mangelte. Es toaftierte Burgermeister Samernit auf den Raiser, Gemeinderat Riederleuthner auf das Sandelsminifterium und die Direttionen der Berfehrsinstitute, Gemeinderat Dr. Guftav Aigner auf den Prafidenten Freiherrn von Czedit, welcher ans läglich feiner Berdienfte um die Bahneröffnung jum Ehrenburger von Baidhofen ernannt wurde, Sofrat Dr. Saberer auf das Gedeihen des neuen Unterneh= mens, Baron Czedit auf ben Bürgermeifter Samernit, Poftsefretar Bawlicti auf das Emporblühen Baidhofens, Bezirkshauptmann Ritter von Seelig auf die Bürgerichaft Waidhofens und das Festfomitee. Rachmittag um 4 Uhr fand im Stadtpark ein Konzert statt, bei welchem die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 49 aus Wien die Musik besorgte. Alt und jung ergötzte sich da bei prachtvollem Wetter. Den Schlug des Festes bildete ein Tangfrangen in den Tiefenbodichen Saallokalitäten, welches bei animierter Stimmung bis jum Morgen währte.

Die Lokalbahn Schwarzenau—Zwettl wurde am 5. Juli 1896 dem Berkehr übergeben und in den Jahren 1902/03 wurde die Waidhofner Lokalstrecke nach 3 labings ausgebaut, wobei ein neuer größerer Bahnhof errichtet und die Station selbst verlegt wurde. Der er ste 3 ug der neuen Strecke Schwarzenau—Waidhofen—Zlabings fuhr am 21. Juni 1903.

#### Die Bedeutung alter Säulen, Standbilder und Stätten im Waldviertel.

Ein kleiner Beitrag zur Seimatgeschichte von Schuldirektor Frang Borowanst p in Dobersberg.



Das Schwedenfreuz bei Reinprechtspölla.

Der Branger. (Schandpfahl, Staupfäule, Rat, Schandstein.) Man findet ihn meist mitten im Orte oder an besonders auffallenden Blagen. Bei ihm wurden in alter Zeit Gerichtssitzungen (Lande gerichts = Taibinge und Bann = Taibinge) abgehalten. Das niedere Gericht, das fogenannte Dorf gericht, übte jener Grundherr aus, ber in dem betreffenden Orte die meiften Grundholden hatte. Das Dorfgericht entichied über Dag und Gewicht, Raufhandel, Bant und Streit und Ginhaltung ber polizeilichen Borichriften. Als Strafmittel galten auch die Bodfteine (richtiger Bag= oder 3ants fteine). Der Pranger felbit ift ein echter Landgerichtsstein, deffen Bestimmung die in ihn manchmal eingemeißelte Scharte, die eisernen Arms spangen, Retten, Fußschellen, Semm= fugeln andeuten. Biele dieser Marterwerfzeuge find verlorengegangen. Biele, viele Berfonen ftanden am Branger, waren an ihn angebunden; jo murben fie bloggeftellt und der öffentlichen Schande preisgegeben. Bagabundierendes Bolt, Gottesläfterer, Chebrecher,

Chebrecherinnen, Solzdiebe, Fleischhauer, Die finniges Fleisch vertauften, Lebens= mittelhandler, die verdorbene Baren feilhielten, gefallene Madchen, Meineidige, Mordbrenner, Diebsanleiter. Am Pranger verbrannte man auch verbotene Bucher und Schriften und fpannte boje, gantische Weiber in ein ich warges Brett, mit bem Gefichte queinander. (Schandfibel.) Die Strafe Des Brangerftebens murbe oft burch Rutenstreiche verftartt. Der Stoder hat einen Miffetater aus dem Gefängnis geführt, um ihn am Pranger ins Salseisen zu ichließen. Er ift ein Flucher und Schmäher der Obrigfeit, dem die Junge herausgeschnitten wird. Auch das "Stäupen" (Aushauen mit Ruten), das Auspeitschen von fahrenden Leuten oder jugendlichen Personen wird von den Knechten des Henters vollzogen. Ist der Berurteilte dem Bolke ausgeliefert, so ist das ein schreckliches, ekelhaftes und abicheuliches Anjehen. Es werden alle toten Sunde, Ragen und andere Mejer, alle faulen Gier zusammengetragen und der Arme damit beworfen. Große Leibesstrafen erleiden Berbrecher nur felten auf dem Marttplate, meiftens an den dazu bestimmten Plätzen vor den Toren des Ortes. Acht Tage vor und acht Tage nach einem Jahrmartte fieht man am Pranger eine mit einem Schwerte bewaffnete Sand ausgestedt. Dies ift das Zeichen der Marktfreiheit, womit jugleich bas Polizeigeset in doppelt strenge Wirtung tritt. Das Schwert ift bas Zeichen bes Rechtes, es diente auch als Abzeichen bes Schwertgottes "Biu" und galt den Germanen als beilig, die Rugel an der Rette findet man häufig, und es wird behauptet, daß fie der Berurteilte am Salfe hangend tragen mußte, mas aber wegen der Schwere der Steinfugel (Gewicht bis ju einem Bentner) nicht möglich erscheint. Dies kann auch aus dem Grunde nicht zutreffen, da ja doch die Rugel und Rette mit der Gaule in fester Berbindung fteben. Manches Mal mar an der Rugel ein Kreuz ersichtlich, das uns an den Reichsapfel (Oberfte Gerichtsbarkeit) erinnert. Rugeln ohne Rreuz erinnern uns an den Wettergott "Donar", der die Rugeln bei einem Gewitter auf die Menschenkinder herabschleudert, um fie in feinem grimmigen Borne zu vernichten. Bielleicht deuten die Rugeln auch auf die bem gurnenden Donar geweihten Beerenfruchte bin, um ihn gu verjohnen. Gefängnisstrafen fannte man nicht, die Arresträume bienten nur gur Unterbringung von Berbrechern mahrend der Untersuchung.

Als typische Denkjäulen seien erwähnt: Der Pranger in Dobersberg, Seidenreicht in, mit der Armensünderglocke, die noch heute alle Abend um 9 Uhr geläutet wird, ansonsten aber nur Feuer und andere besondere Ereignisse befundet. Weiter sei noch hervorgehoben das schöne Prangermandel in Thaya. Die meisten der granitenen Denksäulen stammen aus dem 17. Jahrhundert. Auch Roland säulen (oben ein steinernes Standbild) sindet man nicht selten. Das Wort Roland kommt von "ruod", das ist Recht, darum sind die Kolandsäulen

Gerichtsfäulen. Der Galgen. (Galgenberge, Galgenfeld, Gerichtsbühel, Gerichtsberg, Schinderberg ufw.) Er ftand außerhalb des Ortes. Die Galgen maren aus Solg oder machtige Steinfaulen (Umfang 3 Meter, Sohe 5 Meter) im Dreiede gueinander, über welche die Solzquerbalten gelegt wurden. (Galgenfäulen in Reben bem Galgen befand fich eine gemauerte Betfaule Arbesbach.) (Galgenfreug), ein Bildftod, meift mit bem Bilde ber ichmerghaften Mutter Gottes, mo die gum Tode Berurteilten ihr lettes Gebet verrichten fonnten. Die Galgenplätze galten als "verichrien" und als Aufenthalt bofer Geifter. (Rradzende Raben fagen auf den Balten oder umfreiften den Galgen.) Der Scharfrichter trug einen roten Mantel, rot galt als die Farbe des Rechtes; viele Plätze heißen "Rote Kreuze" und "Rote Erden", obwohl man von einer roten Farbe nichts sieht. Ihm oblag das traurige Amt des hängens oder Röpfens, meist durch das Schwert. Um aber die Spuren dieser ehemaligen Schreckensplätze zu verwischen, baute die religioje nachwelt an diesen Stellen Bildftode, Rapellen, ja nicht selten Kirchen. Einige noch im Bolksmunde lebende Flurnamen (Galgenfeld, Galgenberg usw.) deuten noch auf die grausige Bergangenheit hin. Ein ganzer Kranz grufeliger Gespenstergeschichten wob sich um die Stätten, die wilde Jagd gieht vorbei und nimmt unter fürchterlichem Geschrei und mächtigem Sturmesbrausen die Seele des Gehängten mit.

Jur Weihnachtszeit, in der Dreikönigs= und Thomasnacht muß dort um 12 Uhr nachts, ohne sich umdrehen und umschauen zu dürsen, "ge lost" werden, so auch an Kreuzwegen. Auch will man die bösen Geister als kleine, tanzende Lichtlein sehen, doch kann da nur das aus dem Boden ausströmende Sumpsgas gemeint sein. Unter dem Galgen wächst eine gar seltsame Pflanze, die "Mandago ra", wegen ihrer menschenähnlichen Gestalt auch "Galgen mander Mingen ist aber mit großer Gesahr verbunden, ihre Entsernung aus der Erde erfolgt unter schrecklichem Pseisen und mächtigem, blendendem Blitz und Feuerschein. Da die Pslanze unheilsbringend wirkt, darf sie nicht im Hause bleiben und muß sobald wie möglich sortgetragen werden, da man sonst dem Teusel verfällt. Galgenstätten sindet man in Kirch berg am Walde, in Döllersheim, wie schon erwähnt in Arbeszbach u. a. m. Außerdem sieht man Franzosen, Westernung erschnet werscheitener Beugen vergangener bitterer Kriegszeiten, Best freuze, Bildstöcke verschiedener Art, die zum frommen Gedenken an besonders schönen Stellen errichtet wurden.

In manchen Orten (Kauhen) finden wir das Standbild des heiligen Donatus, der als Wettergott verehrt wird, dann wieder den heiligen Felix, mit dem Sac auf dem Rücken, als Patron des Landmannes (Windigsteig, Groß=Haselbach), serner noch den heiligen Nepomut (bei Brücken) und

den heiligen Florian als Suter des Feuers.

In diesen kurzen Ausführungen habe ich mich bemüht, im Interesse des Erhaltenbleibens solch alter Denkmäler aufklärend einzuwirken. In vielen Orten, besonders in unserem lieben Waldviertel, sind Prangersäulen durch Unvernunft, Unachtsamkeit, Mutwilligkeit und auch als Verkehrshindernisse gefallen und nicht mehr aufgestellt worden. (Waidhofen a. d. Thana, Horn, Raabsusw.) In Groß=Siegharts wurde im siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts der Pranger aus Verkehrsrücksichten entsernt, anläßlich der Stadterhebung aber gottlob wieder errichtet.

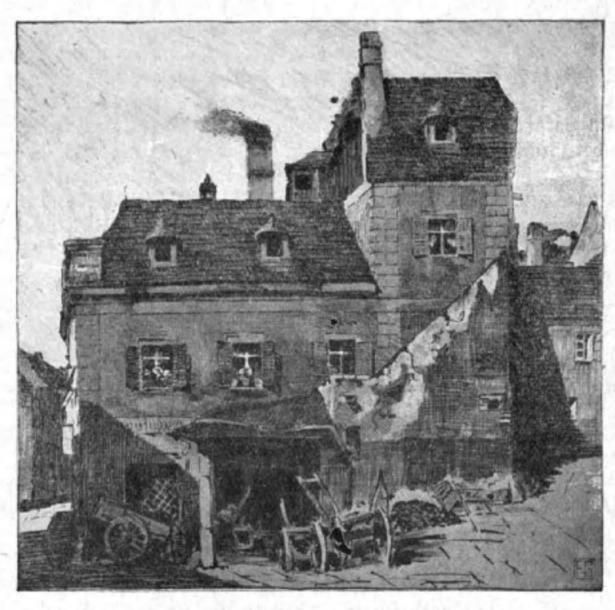
Mögen die altehrwürdigen Erinnerungszeichen uns und den kommenden Geschlechtern als treue und verläßliche Zeugen längstvergangener Zeiten stehen

und erhalten bleiben, dies, mein innigfter Bunich!

## Das Söbarth-Museum der Stadt Sorn.

Bon Dr. Karl Liebleitner, Commasialprofessor und Gemeinderat der Stadt Horn.

Was alle Horner längst ersehnten, was schon vor 25 Jahren P. Friedrich End I leider erfolglos anregte, was noch vor Jahresfrist ein schöner, aber unerstüllbarer Traum schien, ist im Verlause weniger Monate Wirklichkeit geworden: Horn besitzt ein Museum, das zwar in mehr als bescheidenen Räumen untersgebracht ist, sich aber wegen seiner wertvollen Schätze, die es beherbergt, sehen lassen kann.



Stadtichmiebe in Stein (F. Grausgruber).

Im alten Stadtturme, hinter dem jett der Gemeinde gehörigen Maudners Hause, und in einigen anliegenden, mühsam adaptierten Räumen sind — mehr romantisch als prattisch — die Funde untergebracht, die Josef Höbarth im Verlaufe seines Lebens mit nichtermüdender Ausdauer zusammengetragen hatte. Denn auch das Horner Museum ist, wie das unserer Schwesterstadt Eggenburg, innig mit der Lebensarbeit eines Mannes verknüpft; war es dort der weltberühmte Krahuseh, so ist es hier der obgenannte Forscher, ein Waldviertler aus Reinprechtspölla, der, angeregt durch seinen Lehrer Direktor Karl Süh, schon als Kind sich für ausgegrabene Muscheln und Knochenreste begeisterte und bis heute jede freie Minute der paläontologischen, prähistorischen und heimats

fundlichen Forschung widmet. Alle Funde waren in seinem Vaterhause in Reinsprecht spölla aufgespeichert, aber immerhin war die Gesahr nicht gebannt, daß einmal das mühsam Zusammengetragene wieder in alle Winde verstreut werden könnte.

Diese wertvolle Sammlung für immerwährende Zeiten zu erhalten und der Deffentlichkeit zugänglich zu machen, brachte die hierfür interessierten Kreise Horns auf den Gedanken der Errichtung eines Stadtmuseums. Ein glücklicher Zufall brachte endlich den Stein ins Rollen.

Söbarth hatte auf dem Galgenberge bei Horn eine Kulturschicht entdeckt, welche vom Direktor des Naturhistorischen Museums in Wien, Herrn Doktor Baner i, als mesolithische Station, das heißt der mittleren Steinzeit angehörig, bestimmt wurde. Dieser Fund rief größtes Interesse hervor, zumal man bisher Desterreich in dieser Zeit für ube wohnt gehalten hatte. Die in Horns nächster Umgebung gemachte Entdeckung regte natürlich den Wunsch an, die gesundenen Objekte der Stadt zu erhalten, und es wurden unter dem Borsike des Bürgermeisters Adolf Wizlsperger er Vorbesprechungen, betresse der Gründung eines Museumsvereines, abgehalten. Am 30. August 1930 trat dieser Verein ins Leben. Er steht unter der Leitung des Notars Dr. Max Vern hauer, eines Mannes, der ebenfalls schon Jahre hindurch eine rege Sammeltätigkeit in Horns Umgebung entsaltet hatte. Am 7. September 1930 wurde mit der Ausstellung begonnen und am 8. Dezember konnte anlählich des Neubaues des Horner Krankenhauses der Bundespräsident Wilhelm Miklas das Museum besuchen und für eröffnet erklären.

Die paläontologische Abteilung enthält Petten (Kammuscheln), Seeigel, Balanen, Korallensträuße, Schildtrötens, Krokodils und Haisischreste und vor allem prachtvolle Stücke der nach dem Forscher Krahuletz benannten Seekuh (Metaxyterium Krahuletzi). Die prähistorische Sammlung birgt Reste von Mammut, Rhinozeros, Renntier, Urpserd, Wisent; besonders reichhaltig ist die Kleintierssauna vertreten (Pseischase). Auch die menschlichen Siedlungen sind von ihren ersten Anfängen an durch Funde vertreten: Das Aurignacien, Aggsbachien, Magdalenien, Caspien (Horner Stuse) bis zur jüngsten Steinzeit. Für das Auge besonders anziehend sind die herrlichen Bronzen der Lausitzer Kultur, wundervolle Schwerter, Armbänder, Fibeln, sowie den gleichen Gräbern entstammende Urnen, Basen, Töpse und Schüsseln aus Baserdors, welche von dem Grundeigentümer, Hern Frenländer, dem Museum gespendet wurden. Ein wertvolles Ergebnis der durch Höbarth und seine Mitarbeiter unternommenen Forschungen ist, daß im engeren Gemeindegebiete von Horn an verschiedenen Punkten Siedlungen von der ältesten Steinzeit bis zur Eisenzeit nachgewiesen werden konnten.

Die volkstümliche Abteilung enthält Trachten, alten Hausrat, einen Barodsofen, der unter altem Gerümpel auf dem Boden eines Horner Hauses gefunden wurde, eine geschnitzte Krippe (teils Tiroler, teils Waldviertler Holzschnitzerei) sowie die herrlichen Holzmodelle der einst blühenden Steinmetkunst von Zogelssdorf. In jüngster Zeit wurde eine Waldviertler Bauernstube eingerichtet. Eine Sche wurde der Erinnerung an den sagenumwobenen Käuberhauptmann Johann Georg Grasl gewidmet; den Anlaß hierzu bot die Erwerbung des einzigen Oelsporträts, das im Auftrage des Freiherrn von Hahn, des Offiziers, der bei der Hinrichtung Grasls in Wien anwesend gewesen war, hergestellt und von dessen

Erbin, Frau Theresia Freiin von Pfungen, dem Museum gespendet wurde. Es zeigt die Züge eines jungen, interessanten Mannes, so daß man die Sympathie, welche dieser Räuber heute nach mehr als hundert Jahren noch immer genießt, wohl begreisen kann. Auch die Dertlichkeiten, die mit seiner Person in Verbindung gebracht werden, sind im Bilde zu sehen; serner wurde versucht, die Grass-Literatur zu sammeln. Herr Universitätsprosessor Dr. Bartsch, der wissenschaftsliche Bearbeiter der Grass-Akten, spendete zwölf Originalbriese über die Verssolgung Grass durch den Polizeidirektor in Brünn und die Kreishauptleute von Krems und Inaim an den Justitiär Schopf von Drosendors.

Jum Schlusse sei nochmals darauf hingewiesen, daß neben der wertvollen Mitarbeit begeisterter Männer, besonders des Bereinsobmannes Herrn Rotar Dr. Bernhauer, das Hauptverdienst an der Errichtung des Horner Museums Herrn Josef Höbarth gebührt, der die Früchte seiner Lebensarbeit unentgeltlich zur Bersügung gestellt hat. Die Schätze wachsen fortwährend, teils weil Höbarth und seine Mitarbeiter unermüdlich tätig sind, teils weil auch die Horner Bevölkerung Interesse bezeigt und von da und dort Spenden, hauptsächlich volkstümlich wertvoller Gegenstände, einlausen, Dinge, die jedensalls hier besser untergebracht sind als im Privathause. Daher wird der Raum bald nicht mehr ausreichen. Doch auch jetzt versäume niemand, das Museum in seinen ersten Ansängen zu besichtigen. Jeder Besucher wird an diesem oder jenem Stücke seine Freude haben, denn es sind Gegenstände der verschiedensten Art ausgestellt.

"Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen!"

## "Der Wackelstein" bei Amaliendorf.

Bon Tierargt Frang Schonbauer, Beibenreichstein.

In der sonit so armen Gegend um Amaliendorf zeigt die Landichaft recht ansehnliche Reichtumer an Naturschönheiten. Bor allem sind wohl die ungeheuren Felsblode") zu nennen, die allenthalben wie riesenhafte Raturdent= maler aus dem Grun ber Felder aufragen. Der Bolfsmund weiß natürlich ungahlige Sagen, die an den "Segenstein", die "Sieben Briider", das "Teufelsbett" usw. anknüpfen, und es mare interessant, bei ben fleinen Leuten, denen die gegen: wärtige Zeit wohl am härtesten mitgespielt hat (fast gangliche Arbeitslosigkeit), um all diese Geschichten nachzufragen. Der fogenannte "Wadelftein" ift ein an der Ortsgrenze im Walbe frei aufragender Granitblod, der wohl ben fehr harten Rern eines ehemals großen Gesteinstompleges darstellt. Der Bahn ber Beit (Berwitterung) hat hier deutlich das Innere der harten Frucht bloggelegt. Der Blod ruht mit einer fast runden Grundfläche, etwa ein Meter im Durchmeffer, auf einem zweiten harten Stein, wie eine etwas unregelmäßige Rugel in ihrem Lager. Ein Mann fann bas ungeheure Ding, wenn er es bei der Raje faßt, in ichaufelnde Bewegung verseten, und man fann fich ohne viel Phantafie einen Riesenatlas dazudenken, ber kommt und den Globus beiseiterollt, um das ausgeleierte Lager ju ichmieren, auf daß bem fleinen Menichenvölflein das Spiel bes Schaufelns erleichtert werde. Es find auch Stufen jum Sinaufflettern eingehauen, denn der ichwingenden Kraft fommt es auf ein paar Menschengewichte nicht an.

<sup>\*)</sup> Siehe "Der Granit im westlichen Waldviertel" von Dr. Franz Glaffner, Atzenbrugg, in Folge 5 vom 15. Juli 1931.

## Die Sagen bom Jungfernstein.

Bon Thomas Rainer, Raabs.

Ungefähr einen Kilometer von Raabs, an dem Fußwege von Raabs nach Kolmitoörfl, befindet sich ein großer Granitblock, welcher sich von dem oberhalb gelegenen Felsmassiv abgelöst hat und vom Bolke der "Jungfernstein" genannt wird. Die Gegend liegt einsam, von dunklen Wäldern umssäumt, und das Rauschen der Thana raunt von längst vergangenen Zeiten.

Un Diefen Granitblod fnüpfen fich mehrere Sagen:

An einem Fronleich namstage sollte ein Ritterfräulein aus der benachbarten Burg Kolmüz in Begleitung ihres Berlobten, eines jungen Edelmannes, und mehrere Mägde nach Raabs in die Kirche und zu dem an diesem Tage stattsindenden Umzuge gehen. Als sie an die Stelle kamen, wo heute der oben bezeichnete Felsblock liegt, lösten sich die Haare des stets eitlen und gefallsüchtigen Burgfräuleins. Trotzdem man von Raabs schon das Klingen der Kirchen glocken vernahm, setzte sich das Burgfräulein nieder und ließ sich von den Mägden die Haare ordnen. Dieses leichtsertige Versäumen der Christen pflicht, das sie auch bei ihren Dienerinnen verschuldete, wurde schwer bestraft. Es löste sich der Felsblock von der Berglehne, sauste über den steilen Abhang herunter und begrub das Burgfräulein und ihre Dienerinnen unter sich.

Rach einer anderen Fassung haufte auf der Burg Rolmug einst ein Graf. der einen muften Lebensmandel führte und die Jagd über alles liebte. Er streifte in den Wäldern umber, um feiner Jagleidenschaft zu fronen, und als er eines Tages, von zwei riefigen Jagdhunden begleitet, in weiter Entfernung eine reigende Mädchengestalt erblidte, ging er mit ichnellen Schritten berselben nach, ohne fie erreichen zu können. Da erfaßte ihn ein unbändiger Born. Er pfiff feinen Sunden, welche er einstweilen an einen Baum mit einer Leine angehängt hatte, diese riffen fich los und verfolgten das Mädchen, welches fich in feiner Angit auf ben Felsblod flüchtete. Das ringsum flutende Baffer ber Thana und eine unerklärliche Ungit hielt die Sunde ab, das Mädchen anzugreifen, trokbem diese von ihrem Berrn gehett murden. Der Graf fturgte fich in die Aluten und schwamm mit fräftigen Armen dem Felsblode gu. In der Berzweiflung iprang das Mädchen in das Wasser und als es der Graf an dem Kleide erfaßte, versanten beide spurlos in den Wellen. Bu gewissen Beiten fieht man auf dem Felsblode eine geisterhafte Gestalt sigen und einen Ritter mit zwei Sunden, beren Augen in der Dunkelheit glüben. Der Sput foll fich aufhören, wenn die Burg Rolmug wiedererfteht.

Nach einer dritten Sage sah ein Hirte, der unweit seine Herde weidete, wie zwei Jungfrauen, die nach Raabs zur Kirche gehen wollten, sich niedersetzen, um ihre Haare in Ordnung zu bringen, und daß von der Bergslehne ein Felsblock herniedersauste, gerade in dem Augenblicke, als von der Kirche der erste Schall der Wandlungsglocke herübertönte. Die zwei Jungfrauen büßten ihre Eitelkeit mit dem Leben.

Nach einer vierten Sage nahmen drei Jungfrauen auf dem Kirchwege, anstatt den Gottesdienst zu besuchen, ein erfrischendes Bad in der Thana, als der Felsblock herabsiel und alle drei Jungfrauen unter sich begrub.

## Dorfgeschichten aus unserem Waldviertel.

#### Die Audienz.

Bon M. Gutichreiter, Raabs.

Als der Franzosenkrieg zu Anfang des 19. Jahrhunderts Desterreich bedrohte, wurden alle Männer vom 18. bis zum 46. Lebensjahre zur Verteidigung unseres Baterlandes einberufen.

Aus jener traurigen Kriegszeit hatte meine Mutter öfters nachstehende wahre

Begebenheit erzählt, die ich wortlich wiedergebe:

Jur damaligen Zeit war mein Urahne Matthias Witmann — ich glaube sein Borname lautete so —, Wirtschaftsbesitzer in Waldherscherscherg, gegenwärtiger Besitzer Rosenkranz). Seine drei Söhne wurden innershalb Jahresfrist einberufen, so daß nur der alke, durch schwere Arbeit ermüdete Mann, sein Weib und die siebzehnjährige schwächliche Tochter zur Bestreitung der Feldwirtschaft zurücklieben.

Ueber den Winter wurde fortgewurstelt; als jedoch im Frühling die schwere Feldarbeit begann, fehlte überall eine jugendliche Kraft, eine feste Männerhand.

Eines Sonntags begab sich nun Wigmann nach Zlabings, wo er ungewöhnlich lange verblieb und darum nicht besonders freundlich zu Hause empfangen wurde.

Nach längerem Ueberlegen erzählte er, von Zlabings sei ein Geschäftsmann nach Wien marschiert und habe vom Kaiser die Rudkehr seines einzigen Sohnes vom feindlichen Lager erbeten, und der Sohn soll bereits heimgekehrt sein.

Der Urahne bereute es, infolge des Alters nicht auch den Bersuch unternehmen zu können, damit der Aelteste von den Söhnen auch vom Militär befreit wurde.

Folgenden Sonntag ging auch Mutter Wigmann nach Zlabings und blieb ebenfalls äußerst lange fort; erst gegen Mittag kehrte sie heim und setze sich gedankenvoll zum Tisch, in den sogenannten Hergottswinkel. Nach öfterem Befragen erzählte die Mutter, sie habe beim Bürgermeister in Zlabings angesfragt, wie der nächste Weg nach Wien sührt, denn sie habe die Absicht dorthin zu gehen, um den älteren Sohn zur Führung der Wirtschaft vom Kaiser zurückzuerbitten.

Trot der Mahnung ihres Mannes, sie möge von diesem Borhaben keinen Gebrauch machen, weil ein Weib, wie sie, einen so langen Weg zu Fuß, ohne Gesahr zu laufen oder zu ermüden, nicht unternehmen soll, ließ sich unser mutiges Mütterlein von seinem Plan keinesfalls abreden und erklärte im bestimmten Tone,

am folgenden Morgen die Fugreise nach Wien anzutreten.

Nun wurde tagsüber fleißig gekocht, gebraten und gebaden, damit die Mutter eine hinreichende Wegzehrung mit auf die Reise nehmen konnte. Flüchtigen Schrittes eilte die Tochter nach Zlabings, um der Mutter einen guten, alten

Wein zu besorgen, der fie auf der Reise por Durft bewahren jollte.

Den vollbepackten Korb am Ruden, einen Handforb auf dem linken Arm, in der Rechten Stock und Rosenkranz, trat sie, begleitet von vielen Segens-wünschen, die Reise nach Wien an. Dabei hielt sie sich genau nach der Richtung, welche der Zlabinger Bürgermeister in einem vermerkten "Ortszeignis" angegeben hatte.

Die erste Raststelle dieser Fußreise war Mährisch-Budwit; dann Inaim. Dort fand sie zufällig eine Fahrgelegenheit, die sie umsonst bis Grasendorf brachte. Die dritte und vierte Rast war Nitolsburg und Lundenburg; die letzte Floridsdorf, das weiland dazumal noch eine lange Strecke von der damaligen Residenzstadt

entfernt mar.

Es ist selbstverständlich, daß Mutter Witzmann die Reise allzu lange dauerte und sie immer wieder die Frage stellte, ob diese oder jene Stadt, die sie in der

Ferne erblidte, das von ihr ersehnte Reiseziel fei.

Endlich hatte sie das Wahrzeichen Wiens, den Stephansturm, erblickt und sie frug einen Soldaten, der ihr nachgetrabt kam, was das für ein hoher, schlanker Turm ist, der im Sonnengold aufleuchtet.

Der Soldat hielt gleichen Schritt mit dem mude dahinschreitenden Bauernweib und erklärte ihr, sie befinde sich vor Wien, worauf unser Mütterlein erleichtert aufatmete und ein "Tausendmal Bergelts Gott!" rief.

Dieser so vom Herzen kommende Dank, rief die Wißbegierde des jungen Mannes wach und er befragte seine Begleiterin, woher sie des Weges komme und was sie in Wien zu tun habe. Zu seinem Erstaunen vernahm er, sie komme aus dem Waldviertel und wünsche zur kaiserlichen Audienz zugelassen zu werden, worauf der junge Soldat zweiselnd sein Haupt schüttelte und ihr erklärte, es sei keinesfalls so einsach, zur Audienz zugelassen zu werden; übrigens bemerkte er dann in warmem, gesühlvollem Tone, er werde sich bemühen, sie Montag zur allgemeinen kaiserlichen Audienz in die Hosburg zu sühren.

Als Mutter Wigmann vernahm, sie musse drei Tage in Wien zubringen, wurde ihr bange zumute, um so mehr, da sie nicht wußte, wo sie nächtigen könne.

Auch da wußte ihr Begleiter Bescheid und quartierte sie in einem Borstadts gasthaus ein und versprach, sie am Audienztag in die Hofburg zu führen, welches

Beriprechen er auch punttlich ausführte.

Als beide am Audienztage im Innern der Hofburg anlangten, machte die prächtige Bornehmheit des Hofes einen so tiefen Eindruck auf das ländliche, einsache Gemüt der Frau, daß ihr der bisherige Mut tief in die Strümpfe sant. Nun am Ziele angelangt, wäre sie am liebsten unverrichteterdinge umgekehrt und heimgegangen.

Der Soldat jedoch ichien die Gedanken seiner Begleiterin zu erraten und schob sie rasch in den von Bittstellern überfüllten Audienzsaal hinein. Kurz darauf

ericien ber Raifer in Begleitung eines Flügeladjutanten.

Beim Unblid des näherkommenden Monarchen überkam Mutter Wigmann eine solche Angst, daß sie vor Schred in die zitternden Knie sant, die Sände faltete und in dieser Stellung verharrte.

Der Kaiser hatte das ängstliche Gebaren der Bittstellerin bemerkt und trat

raich auf fie zu.

In freundlich herablassendem Tone erkundigte sich Seine Majestät nach ihrem Anliegen und klopfte sie ausmunternd auf die Achsel.

"Ift Guch nicht wohl?" fragte fie der Raifer.

"O na, Herr Kaiser, das nit, oba der Glanz und die Schönheit umanand blend' mi, und macht mi ganz vazogt." Worauf der Kaiser lächelnd nach ihrem Wunsche fragte.

"Herr Kaiser, i tat fleißig bitt'n, wann unser älterer Bua, dos is der Mogl, vom Kriea hoamkemma kunnt; i, mei Monn und 's Menschl kinnan do schwari Feldorwat nit daleisten. Bitt', herr Kaiser, loss'n Sö den Mogl frei, dö andern zwoa Buam ko sich der herr Kaiser dolossen."

Run fragte der Kaiser nach Namen, Ort und Bezirk, was der Adjutant notierte.

Unsere Mutter bemerkte das und rief entsett aus: "Bitt', herr Kaiser, loss'n S' mi nit ei'spirrn; i geh' eh glei hoam."

Beruhigend wintte der Raifer und jagte, ihr Gohn werde bestimmt dispenfiert

und ehestens nach Saufe gurudtehren.

Hocherfreut füßte sie des Kaisers hand und rief mit tranenbewegter Stimme aus: "Bergelts Gott, herr Kaiser, wos bi i schuldi?" und halt zwei blanke Silbertaler hin.

Sofort war ein Ordonnanzoffizier an ihrer Geite und führte Mutter Big-

mann geräuschlos aus dem Audienzsaal.

Bolle vierzehn Tage dauerte die Reise unserer mutigen Urahne. Als sie heimkam und leise das Haustor öffnete, siel ihr unbewußt der heimgekehrte Sohn um den Hals und gab seiner Freude Ausdruck, daß er durch das mutige Borgehen seiner Mutter vom schrecklichen Kriegsdienst frei wurde.

Erstaunt stellte seine Mutter die Frage, wie ihr Sohn früher nach Hause kam wie sie, worauf dieser frisch antwortete: "Weißt Mutter, ein Soldat marschiert schneller, wie ein altes, müdes Mutterl."

#### Seimatmuseum Waidhofen an der Thana.

Seit dem letten Ausweis, der in Folge 5 des Jahrganges 1930 dieser Zeitschrift versöffentlicht wurde, ist dem Museum wieder eine große Anzahl von Spenden gewidmet worden, wosür der herzlichste Dank zum Ausdruck gebracht wird. Es spendeten: Herr Wisgrill (Matsles): einen bemalten Bauernkasten. Herr Johann Storpil (Waidhosen): zehn Stück Bücher verschiedenen Inhaltes; mehrere Kalender; Münzen und Inflationsgeld; vier Atten des Abrechnungsrates; vier Stück Landschaften und Alane: Trachtenkilder: Mühlenerenden und Erichtenkilder

Stud Landfarten und Blane; Trachtenbilder; Mühlverordnung aus bem Kriege; einen

Dolch aus dem Jahre 1678.

Frau Anna 281t, Gefretarswitme (Baibhofen): einen Degen; eine Mungenfammlung; zwölf verschiedene Bücher; zwei farbige Glaser; eine Photographie anläglich der Eröffnung der Lotalbahn Waidhofen a. d. Thana-Zlabings am 20. Juni 1903; ein Armeealbum; eine Zeichnung des Schultores (Angenansicht); zwei weitere Zeichnungen: das Rathaus in Waidhofen vor dem Brande im Jahre 1873 und eine ehemalige alte Wandmalerei auf dem Hause Nr. 15 in Waidhofen; drei Stück altes Papiergeld, Ansicht der landesfürstlichen Stadt Waidhofen a. d. Thana (1751); einen Fächer: Album (Städtemappen von Defterreich-Ungarn).

Berr Oberlehrer Maginger (Waidhofen): fechs Bilder "Salggrubenfahrt Durren-

Frau Aloifia Moldaichl, Riedertal Rr. 5: Delbild (Jesus); bemaltes Krugifig (aus Solg geichnitt).

Berr Balengat, Gaftwirt (Baidhofen): drei Stud verfteinerte Rippen einer

Seefuh.

herr Steuererefutor Bagner (Maidhojen): Gasmaste eines ofterreichischen Solbaten.

Herr J. Binder, Gemischtwarenhandler (Riedertal): alten Eisstod. Herr Oberlehrer Jojef Rotter (Waidhofen): Kriegsbilder.

Frau Maxa (Waidhofen): Dienauffag.

herr handelstammerrat Rarl Roth: Borhangefchlof.

Schulleitung Waidhofen: Album (Triumphpforten anläglich der Reise des Raisers Frang Jojef und ber Raiferin Elifabeth nach Rarnten).

Berr Rudolf Rühtreiber (Baidhofen): Schulzeugnis und Lehrzeugnis des

Andreas Rühtreiber.

Herr Lehrer Fischer (Raugen): geschnitten Ropf aus Solz. Frau Juliana Rargl (Waidhofen): fünf Bucher.

Berr Frig Canger (Waidhofen): Doppelgeldtaichchen.

Alle diese Spenden murden durch den Obmann des Museumsvereines, herrn Lehrer Ignas Jorg, gesammelt. Durch Bermittlung der Frau heiden reich (Waidhofen) erhielten mir einen gestridten Gelbbeutel (Berlbeutel).

Durch Bermittlung des Kustos Dr. Eduard Weintopf wuchsen zu: von Herrn

Ernst 3 immermann, Wirtschaftsbesitzer in Dobersberg, eine Dellampe; von Frau Selene Rothe, Hofratsgattin, Wien, 8. Bezirk, Neudeggergasse 5, ein Diplom für Morit Sch adet, als Ehrenmitglied des Bereines der Waldviertler in Wien, mit Aquarellbildern vom Baterhaus und ber Baterftabt des Dichters;

von herrn Bizepräsidenten des Landesgerichtes, Dr. Robert Coos, St. Bolten, Schubertgasse 7, 134 Schreibhefte mit den Konzepten von Dichtungen und sonstiger handidriftlicher Nachlag unjeres heimatlichen Dichters M. Schabet; eine wertvolle Berei-

derung unferes Archivs, für die wir dem Spender ju gang besonderem Dant verpflichtet

find.

Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß das Museum an Dienstagen, Donners-tagen und Samstagen von 4 bis 6 Uhr, an Sonntagen und Feiertagen von 9 bis 11 Uhr geöffnet ift. Der Gintrittspreis beträgt 50 Groiden, für Schuler in Gruppen 10 Groiden. Behufs Führung wolle man fich bei Berrn Oberlehrer Johann Sonigich mied, Sauptplat 14, rechtzeitig anmelben.

#### Geselligkeitsverein "D'Waldviertler G'mütlickeit"

Anichrift: Wien, 7. Bezirt, Rirchberggaffe 7, A. Grubauers Gafthaus.

Bereinsperanstaltungen, ju benen die Waldviertler in Wien berglichft eingeladen merben:

Sonntag, den 20. September 1931, Monatsversammlung mit Mufit und Bortragen im Restaurant Schorn, Wien, 6. Begirt, Capiftrangaffe 12. Beginn 6 Uhr abends.

Sonntag, ben 4. Ottober 1931, Erntejeft in den Galen des Berrn Stalehner, Wien, 17. Bezirt, Jörgerstraße 22. Für den ununterbrochenen Tang forgen zwei Musikfapellen.

#### Sobarth-Mujeum der Stadt Sorn.

Das Museum ift jeden Sonntag von 9 bis 11 Uhr geöffnet; an Wochentagen ift porherige Anmelbung ermunicht. Gintritt 50 Grofchen, Schuler 10 Grofchen, Mitglieder des Museumpereines haben freien Butritt.

#### Wohltätigkeits- und Geselligkeitsverein "D'Waldviertler in Wien".

Unidrift: Wien, 6. Begirt, Stumpergaffe 9/31.

Größter Beimatverein in Wien, befteht feit 1891, gahlt bei 400 Mitglieder. Gigene Bereinsmitteilungen, welche über Bunich zugesendet werben. Jeden zweiten Sonntag im Monat Seimatabend, im Sommer große Bereinsausflüge; Serbstfirtag und Faschings-franzchen. Landsleute und Freunde des Waldviertels herzlich willtommen! Jahresbeitrag nur S 1 .-. Eintrittsgebühr 50 Grofchen, Abzeichen S 1.50.

#### Geselligkeitsberein der Oberen Waldbiertler in Wien.

Anschrift: Obmann Inspettor Frang Butherich, Wien, 8. Bezirk, Berchenfelberftraße 106/10.

Mit der ersten herbstveranstaltung am 6. September 1931 um 5 Uhr nachmittags im Gartenfaal ber Gaftwirtichaft Rohrer, Wien, 17. Begirt, Ottafringerftrage 16, eröffnet der Berein wieder seine frohe, gesellige Tätigkeit. Es wird ein Wiedersehensfest werden, denn drei Monate sind eine lange Zeit, die den trauten, landsmännischen Berstehr fühlbar missen läßt. Biele unter den Mitgliedern werden der heimat einen Besuch abgestattet haben und nun, herausgerissen durch das Urlaubsende aus dem lieben heimats lichen Kreis, doppelt start das Bedürfnis spüren nach heimatlicher Rede und Heiterkeit, Anteilnahme und Geselligfeit. Darum herglichen Willtommgruß allen! Moge biefer Abend wieder dazu beitragen, das Band landsmannichaftlicher Treue fester zu knüpfen und aufs neue ben Beweis erbringen, daß ber gesunde Geift des Waldviertlers, auch wenn er nicht mehr unter den Tannen feiner Seimat, fondern im fteinernen Meer der Grofftadt atmet, nicht ftirbt, vielmehr friich und gejund lebt!

#### Verein der Waldviertler in Wien.

Obmann: Sofrat Dr. Frang Schonbauer, Wien, 16. Bezirk, Montleartstraße 37. Waldviertler-Abende am ersten Dienstag eines jeden Monats im Ber-einsheim bei Pusch, Wien, 9. Bezirk, Garelligasse 3. Jahresbeitrag zwei Schilling. Aus der treuen Kameradschaft jener Waldviertler Studenten mit start

ausgeprägtem Beimatgefühl hervorgegangen, welche im Jahre 1889 ihre gelegentlichen Busammentunfte unter Anichlug einer icon langer bestehenden Alt : Baldviertler Tafelrunde zu regelmäßigen Baldviertler = Abenden ausgestaltet hatten, erhielt der Berein bei der großen grundenden Berfammlung am 14. Degember 1891 seine amtliche Weihe.

Er sette sich die Pflege der engeren Landsmannschaft, die Hebung des geselligen Verkehres sowie die Förderung aller jener Bestrebungen, welche den Mitgliedern sowie der gemeinsamen Seimat zur Ehre und zum Vorteile gereichen, zum Ziele, selbstverständlich unter Ausschluß von politischen und religiösen Angelegenheiten.

Unfere Landsmannichaft ift somit heuer in das vierzigste Jahr ihres Beftanbes getreten. Sie hat fich ftets im Sinne ihrer Satungen betätigt und immer barauf Bedacht genommen, hilfsbedürftige Landsleute zu unterftugen und ausschließlich heimatliche Baldviertler Bestrebungen ahnlicher Art gu fördern. Schon unfer verftorbenes Ehrenmitglied, der Waldviertler Mundartdichter Oberlandesgerichtsrat Morits Schadet, hat frühzeitig darauf hingewiesen, daß es unsere vornehmste Aufgabe sein musse, in erster Reihe unsere jungen Landsleute, die erst den Weg ins Leben suchen, sich für einen Beruf vorbereiten und somit einer hilfreichen Führung in Rat und Tat bedürfen, wirtsam zu fordern. Durch die Erträgnisse seiner Borlejungen tonnte denn auch der Grundstock für den Waldviertler Unterft ütungsfonds und ben Menfafonds gebildet werden. Geit dem Rrieg hat der Berein von ber Beranftaltung toftspieliger Unterhaltungen abgesehen und seine beicheis benen Mittel aus dem Ertrage des alljährlichen Baldviertler : Rrangchens, ben Mitgliedsbeiträgen, Uebergahlungen und Spenden ausichlieglich bem Unterstützungswesen für Waldviertler Studenten sowie für ähnliche

heimatliche Aufgaben zugewendet und damit recht schöne Erfolge erzielt. Der "Berein der Waldviertler in Wien" wird als ältester Berein dieser Richtung im Laufe dieses Gedentjahres wohl Gelegenheit finden, eine Erinnerungsfeier zu veranstalten, und bittet ichon heute alle aufrechten 2Baldviertler und Brudervereine, fich gur Teilnahme und Mitwirfung bereitzuhalten.